

und ich selber ging hinauf, um den Überzieher zu holen. Aber da wartete meiner eine Überraschung — mein Zimmer schon halb verlassen und öde! Die Wände, die Decke, alle die lieben Gegenstände, mit denen ich verwachsen schien — ich sollte sie nie mehr sehen. Es war schlimmer als ein Abschiednehmen von einem Menschen; einem Teil seines Ichs hieß es Lebwohl sagen. Ich wollte ja gar nicht bleiben, das Glück erwartete mich ja, aber in der Sekunde, als ich in dem kleinen, zerstörten Zimmer stand, glaubte ich dem Tode und dem Unbekannten von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen. Ich eilte hinab.

Als ich auf der kleinen Landstation von Jens Abschied nahm, war ich zu erschöpft, meine Tränen zurückhalten zu können; ich sah ihn nicht an, aber meine Hand suchte in der Luft umher, eh sie die seine fand.

Ich hatte Angst, daß man mich in Korsör anhalten werde. Wer weiß: vielleicht hatte der Pächter inzwischen an Kroghs telephoniert, die waren zu meinen Eltern gegangen — allgemeine Aufregung! Telegramm an die Polizei in Korsör mit unserm Signalement usw.

Als ich aus dem Zuge stieg, war Ebba nicht zu sehen. Ich suchte — keine Spur von ihr zu entdecken. Und plötzlich stand sie lächelnd da: „Guten Tag!“ Wir gingen an Bord, und man wies uns unsere Kojen an. Die Leute schielten zu uns hinüber — wir lachten und waren jungvermählt!